

Norbert Lammert

Unser Staat. Unsere Geschichte. Unsere Kultur.

Das Buch

»Deutschland und Europa: Das sind schon lange keine Gegensätze mehr. Es sind zwei Betrachtungen des gleichen Sachverhalts. Wir sind deutsche Europäer, der Zusammenführung Europas nicht weniger verpflichtet als der Einheit unseres Landes. Das eine erscheint uns heute – gut zwei Jahrzehnte nach den umwälzenden Ereignissen – noch selbstverständlicher als das andere. Der Zusammenhang ist aber nicht nur von historischem Interesse, sondern auch von aktueller politischer Bedeutung. Die Weiterentwicklung Europas liegt im deutschen Interesse. Das ist im Allgemeinen kaum umstritten, im Alltag aber durchaus nicht immer präsent.«

Norbert Lammert

Der Autor

Norbert Lammert, geboren 1948 in Bochum, ist seit 1980 Mitglied des Deutschen Bundestages. Von 1989-1998 war er Parlamentarischer Staatssekretär, seit 2002 Mitglied des CDU-Präsidiums. Von 2005 bis 2017 war Lammert Präsident des Deutschen Bundestages. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Norbert Lammert

Unser Staat.
Unsere Geschichte.
Unsere Kultur.

Verantwortung für
Vergangenheit und Zukunft



FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6898



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Taschenbuch der erweiterten Neuauflage 2017
Erweiterte Neuauflage 2015
Bisheriger Titel: Einigkeit. Und Recht. Und Freiheit.
20 Blicke auf unser Land
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Zitat S. 74
Textauszug aus: Imre Kertész, Die exilierte Sprache.
Essays und Reden, © Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2003

Umschlaggestaltung: Chris Langohr Design
Umschlagmotiv: © Ullstein bild – Martin Lengemann
© Günter Menzl – Fotolia

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06898-0

Inhalt

Vorbemerkung zur Taschenbuchausgabe	9
25 Jahre, 25 Blicke auf unser Land	11
1. Wir sind zu unserem Glück vereint Wir sind Deutschland. Wir sind Europa	15
2. »Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf« Vom 17. Juni 1953 zum 18. März 1990	23
3. Was geht uns unsere Geschichte an? Historische Lektionen zweier Weltkriege	32
4. »Eine gute Verfassung in schlechter Zeit« Vom Ehrgeiz und Scheitern der Weimarer Republik	48
5. »Der Schein der Legalität« Die Selbstauflösung der Demokratie 1933	60
6. Das Trauma der europäischen Zivilisation Auschwitz und die Erfahrung des Holocaust	71
7. Menschenrechte und Gewaltenteilung Das Grundgesetz zwischen Verfassungsanspruch und politischem Gestaltungsauftrag	76

8. Modernisierung und Restauration	
Am Anfang war Adenauer	82
9. Streit muss sein	
Der Deutsche Bundestag als Forum der Nation	96
10. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus	
Von Wahlen und Abstimmungen, Parlamenten und Plebisziten	109
11. »Geistig öde, ethisch verlogen, ästhetisch roh«	
Vom Bild und Selbstbildnis der Parlamentarier in Deutschland	116
12. »Wo immer das Volk Anteil an der Regierung hat, da werden Parteien sein«	
Heinrich von Gagern und die Anfänge des deutschen Parlamentarismus	124
13. »Das ist einmal Mode, das bisschen Parlamentarismus«	
Eiserne Parlamentarier in Bismarcks Kanzlerherrschaft	134
14. »Die Republik der Wichtiguer«	
Über Politik und Medien	145
15. »Der Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann«	
Über Politik und Religion	157
16. Kluge Hirten und eine aufgeklärte Herde	
Über Toleranz und Dialog, Reformation und Ökumene	170

17. Vom Guten, Wahren und Schönen. Und von der Demokratie Über Politik und Wissenschaft	178
18. Von Werten und Preisen, <i>windfall-profits</i> und Flurbereinigungen Über Politik und Kultur	187
19. Macht und Ohnmacht. Alles nur Theater? Über Politik und Literatur	197
20. Kapitalismus und Demokratie in Zeiten der Globalisierung Über Politik und Wirtschaft	207
21. Zwischen Krieg und Frieden Über Politik und Militär	220
22. Die Freiheit ist stark. Aber ist sie auch sicher? Vom Umgang der Politik mit dem Terrorismus	234
23. Freundschaften sind ein Geschenk, auf das es keinen Anspruch gibt Frankreich, Polen und Israel	247
24. Der Patriotismus einer Zivilgesellschaft Über Nation und Heimat, Sprache und Identität	260
25. »Nichts, was zum Träumen anregt?« Zur inneren und äußeren Verfassung Europas	271

Vorbemerkung zur Taschenbuchausgabe

Diese jetzt auch als Taschenbuch herausgegebene Publikation ist die Fortschreibung einer Sammlung von Beiträgen zur deutschen Geschichte und Politik, die ich ursprünglich anlässlich des 20. Jahrestages der Deutschen Einheit unter dem Titel »Einigkeit. Und Recht. Und Freiheit« veröffentlicht habe. Zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung ist dieses Buch als überarbeitete und erweiterte Neuauflage mit einigen zusätzlichen Kapiteln erschienen, die Deutschlands Rolle in Europa im Kontext gemeinsamer historischer Erfahrungen reflektieren: 25 Blicke auf unser Land.

Ich widme auch diese Ausgabe, die im Umfeld von Wahlen zum neuen Deutschen Bundestag erscheint, vor allem der jungen Generation in unserem Land, die nie andere Verhältnisse erlebt hat als diejenigen, die wir heute in Europa haben, und diesen glücklichen und friedlichen Ausnahmezustand unserer Geschichte weder für normal noch für selbstverständlich halten sollte.

25 Jahre, 25 Blicke auf unser Land

»Die Mauer ist weg!« Ein einfacher Satz. Zu einfach. Die Unfassbarkeit dieses Satzes spiegelte sich 1989 in den Gesichtern der Menschen, die tatsächlich »unverzüglich« der Ankündigung des neuen Parteisekretärs für Informationswesen folgten und die Grenzübergänge in Berlin buchstäblich stürmten. Diese Bilder gingen um die Welt, und sie gingen unter die Haut: konsternierte Grenzer, tränenüberströmte Gesichter der Menschen, die das Glück dieser Stunden nicht fassen konnten, Trabi-Kolonnen, elektrisierte Reporter und Jubel, Jubel, Jubel.

Damals hat zweifellos ein neues Kapitel der deutschen wie der europäischen Geschichte begonnen. Die neue Architektur Europas kommt uns heute, ein Vierteljahrhundert nach der großen Zeitwende, fast selbstverständlich vor, nachdem wir diese Veränderung jahrzehntelang für völlig ausgeschlossen gehalten hatten.

Als die Berliner Mauer gebaut wurde, 28 Jahre zuvor, ging ich zur Schule. Ich gehörte zu der Nachkriegsgeneration, die das eigene Land nie anders als geteilt kennengelernt hatte: zwei deutsche Staaten, ideologisch und militärisch hochgerüstet, an der Front des sogenannten Kalten Krieges.

Wenn im Oktober dieses Jahres das wiedervereinte Deutschland seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag feiert, ist die erste Generation längst erwachsen geworden, die nie andere Verhältnisse als diese erlebt hat: ein freies, geeintes, demokratisches Deutschland in einer europäischen Gemeinschaft, der

scheinbar selbstverständlich west-, mittel- und osteuropäische Staaten angehören, die durch vertragliche Vereinbarungen über gemeinsame Institutionen der Legislative, Exekutive und Judikative immer mehr eigene Angelegenheiten gemeinschaftlich regeln.

25 Jahre. Wie kurz und wie lang diese Zeitspanne ist, wird im Kontext von Biografien ebenso deutlich wie im Zeitmaß der Geschichte. Seit dem Fall der Mauer hat sich Europa stärker verändert als durch den Bau dieser monströsen Abriegelung zwischen Ost und West, obwohl beide Ereignisse Ausdruck politischer Entwicklungen sind, die weder nur in Deutschland stattgefunden haben noch allein auf unser Land beschränkt geblieben sind. Heute wissen wir aber auch, dass der Glaube, individuelle Freiheit, nationale Selbstbestimmung und territoriale Integrität seien in Europa nun unangefochten, sich inzwischen als eine gut gemeinte Illusion erwiesen hat.

Deutschland hatte seine Geschichte nie für sich allein. Von mehr Nachbarn als jedes andere europäische Land umgeben, war es von Veränderungen jenseits der eigenen Grenzen in ähnlicher Weise betroffen wie diese von wichtigen Entwicklungen in Deutschland. Diese Erfahrung ist keineswegs neu, sie markiert seit Jahrhunderten die europäische Geschichte.

Dieses Buch reflektiert die politische Bedeutung herausragender Ereignisse der jüngeren Geschichte. Seine Beiträge sind überwiegend aus Anlass von Jahrestagen entstanden, die besondere Gelegenheit boten, in Reden und Aufsätzen über Kontinuitäten und Brüche der deutschen Geschichte und über die Belastbarkeit der Institutionen nachzudenken, die die heutige politische Verfassung Deutschlands in Europa prägen.

Es sind nicht nur Verfassungen, die das politische und soziale Leben eines Landes bestimmen. Historische Entwicklungen, kulturelle Bindungen, wirtschaftliche Strukturen, technische

Innovationen, aber auch Traditionen und Gewohnheiten haben erheblichen Einfluss auf die tatsächlichen Verhältnisse sowie auf mögliche Veränderungen.

Die erste gesamtdeutsche Verfassung mit demokratisch-parlamentarischem Ehrgeiz ist in der Frankfurter Paulskirche 1848/49 entstanden. Sie wurde von einer Nationalversammlung gewählter Volksvertreter aus vielen kleinen und einigen größeren, mehr oder weniger selbstständigen deutschen Teilstaaten beraten und beschlossen – mit dem Ziel, Deutschland politisch zu einen und ihm eine demokratische Ordnung zu geben. Diese Verfassung ist nie in Kraft getreten. Mit der demonstrativen Zurückweisung der Kaiserwürde durch den preußischen König, der das von Volksvertretern ihm zuge dachte Amt des Staatsoberhauptes eines Deutschen Reichs als Zumutung zurückwies, da ihm »der Ludergeruch der Revolution« anhafte, war der erste ernsthafte Versuch, Deutschland nicht durch Kriege, sondern durch Verträge beziehungsweise eine demokratisch legitimierte Verfassung in einem gemeinsamen Staat zu vereinigen, gescheitert, bevor er überhaupt begonnen hatte.

Das Deutsche Reich ist zwei Jahrzehnte später dennoch entstanden, auch unter preußischer Führung mit demonstrativer Kaiserkrönung im Spiegelsaal von Versailles, aber nicht durch Verträge oder Verfassung, sondern durch Kriege. Die deutsch-französische »Erzfeindschaft« war nicht der einzige, aber ein besonders hoher Preis der deutschen Einheit, der nicht nur die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern auf Jahrzehnte nachhaltig belastet hat.

Am Ende des Ersten Weltkriegs, der in der Rivalität europäischer Nationalstaaten seine wesentliche Ursache hatte, war mit der militärischen Niederlage des Deutschen Reichs und der Ausrufung der Republik die nächste historische Chance

eines politischen Neuanfangs gegeben, der wiederum in einer Nationalversammlung nach demokratischen Wahlen, diesmal in Weimar – wieder nicht in Berlin – stattfand. Die dort beratene und verabschiedete Verfassung, die der ersten deutschen demokratischen Republik ihren Namen gab, hat nicht einmal vierzehn Jahre Bestand gehabt.

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war die Selbstabdankung einer Demokratie und der Anfang vom Ende eines vereinten, demokratisch verfassten deutschen Staates.

Die glücklichsten Zeiten der deutschen Geschichte begannen ausgerechnet nach einem verheerenden Zweiten Weltkrieg, der von Deutschland ausgegangen war und das eigene Land besiegt, verwüstet, gedemütigt und geteilt zurückgelassen hatte. In den westlichen Besatzungszonen entstand mit der wohlwollenden Unterstützung der Siegermächte eine neue politische Ordnung, die den beispiellosen, weltweit bewunderten Wiederaufbau des Landes ermöglicht hat.

Mit den friedlichen Revolutionen und dem Mauerfall im Jahr 1989, der durch die Symbolkraft der Bilder wie des Ortes den Zerfall der alten Welt des Kalten Krieges und des Ost-West-Konflikts beschleunigte, wurde die glückliche Verbindung von Freiheit und Einheit in unserem Land vor 25 Jahren erreicht. Im »Glanze dieses Glückes«, das Hoffmann von Fallersleben schon Mitte des 19. Jahrhunderts in seinem »Deutschlandlied« beschworen hatte, blicken wir heute auf unseren Staat, unsere Geschichte, unsere Kultur – im Bewusstsein einer besonderen Verantwortung für die Vergangenheit und die gemeinsame Zukunft in Europa.

1. Wir sind zu unserem Glück vereint

Wir sind Deutschland. Wir sind Europa

»Wir sind Europa«: Mit diesem Titel sorgte ein Manifest prominenter Persönlichkeiten im Frühjahr 2012 für Aufsehen. Das erinnert – sicher nicht zufällig – an den legendären Ruf »Wir sind das Volk«.

Aus diesem Selbstbewusstsein wuchs damals ein freies, vereintes, demokratisches Deutschland. Mutige Bürger rissen 1989 die Mauer nieder, stürzten eine Diktatur. Unterstützt und mitgetragen von Freunden und Partnern in Europa, ebneten die damals politisch Verantwortlichen entschlossen und zugleich besonnen den Weg zur deutschen Einheit. Seit dem 3. Oktober 1990 gestalten wir sie gemeinsam, Menschen in Ost und West, Frauen und Männer, hier Geborene und Zugezogene. Sicher, manches bleibt noch zu tun, aber die Erfolge und Errungenschaften der deutschen Einheit sind deutlich sichtbar. Sie werden von unseren Nachbarn und vielen Beobachtern in der ganzen Welt meist stärker wahrgenommen und gewürdigt als hierzulande.

In Europa müssen wir heute keine Mauern mehr zum Einsturz bringen, aber um Europa zu vereinigen, braucht es wiederum besonnene und weitsichtige Politik – und Bürgerinnen und Bürger, die sich für die gemeinsame Idee Europa engagieren.

»Wir sind das Volk«, schrieb Ferdinand Freiligrath in seinem Gedicht »Trotz alledem« 1848 in den Tagen der Deutschen Revolution, die weder Demokratie noch nationale Einheit herbeiführten. »Wir sind ein Volk«, heißt es seit dem

3. Oktober 1990. Dazwischen liegen anderthalb Jahrhunderte schwieriger deutscher Geschichte im Ringen um Einigkeit und Recht und Freiheit. Auch die glücklichsten Momente der deutschen Nachkriegsgeschichte, der Fall der Mauer und die deutsche Einheit, haben eine europäische Dimension. Ohne die Überwindung der Spaltung Europas wäre die deutsche Einheit nicht möglich gewesen. Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit unseres Landes war umgekehrt Voraussetzung für das Zusammenwachsen Europas in einer Union west-, mittel- und osteuropäischer Staaten. »Wir sind zu unserem Glück vereint« – so haben die Staats- und Regierungschefs das neue Europa in der »Berliner Erklärung« aus Anlass des 50. Jahrestages der Römischen Verträge beschrieben.

Deutschland – Europa: Das sind schon lange keine Gegensätze mehr. Es sind zwei Betrachtungen des gleichen Sachverhalts. Wir sind deutsche Europäer, der Zusammenführung Europas nicht weniger verpflichtet als der Einheit unseres Landes. Das eine erscheint uns heute – gut zwei Jahrzehnte nach den umwälzenden Ereignissen – noch selbstverständlicher als das andere. Der Zusammenhang ist aber nicht nur von historischem Interesse, sondern auch von aktueller politischer Bedeutung. Die Weiterentwicklung Europas liegt im deutschen Interesse. Das ist im Allgemeinen kaum umstritten, im Alltag aber durchaus nicht immer präsent.

Wir sind Europa! Was aber ist das? Wim Wenders, ein deutscher Regisseur, der in den USA arbeitet, dessen filmische Handschrift unverkennbar europäische Züge trägt, wurde mit dem Satz zitiert: »Aus der europäischen Idee ist die Verwaltung geworden, und jetzt denken die Menschen, dass die Verwaltung die Idee ist«

Das ist klug beobachtet, die Schlussfolgerung liegt nahe. Wir dürfen die Mittel, mit denen wir die EU gestalten, nicht

mit den Zielen verwechseln. Europa ist mehr als eine Verwaltung, mehr als die – im Übrigen oft zu Unrecht – viel gescholtene Bürokratie, mehr als Richtlinien und mehr als Verträge. Und es ist auch mehr als der Euro. Sicher, wer heute Meldungen über Europa verfolgt, muss den Eindruck gewinnen: Es geht meist um Geld, scheinbar nur um Geld, jedenfalls immer wieder um immer mehr Geld, um Schulden und ihre Tilgung, um Schuldenschnitte und ihren Umfang. Und es geht um immer wieder neue, endlose Verhandlungen, die – kaum beendet – mit erhöhtem Einsatz wieder aufgenommen werden müssen.

Aber wurde nicht auch die Deutsche Einheit, nachdem sie mit Freudentränen zustande gekommen war, immer wieder und viel zu oft verkürzt auf ökonomische Fragen? Im Blick auf die Solidität der Finanzen darf die Solidarität nicht unter die Räder geraten. Und umgekehrt: Die Bereitschaft zur Solidarität bleibt ohne Wirkung, wenn sie nicht mit dem Willen zur soliden Nutzung unserer Möglichkeiten verbunden ist. An beiden Einsichten führt kein Weg vorbei.

Die D-Mark war die starke Währung eines vermeintlichen Wirtschaftswunderlandes, aber sie war nicht Deutschland – und der Euro, die europäische Währung, ist nicht Europa. Sie ist ein wesentliches, unverzichtbares Mittel auf dem Weg zu einer politisch wie ökonomisch integrierten Union. Aber sie ist nicht ihr Kern – und schon gar nicht kann sie die gemeinsamen Werte und Überzeugungen, die gemeinsamen historischen Erfahrungen und den aus zwei Weltkriegen wirksam gewordenen Willen zu einer gemeinsamen Zukunft ersetzen.

»Europa eine Seele geben«, so hat Jacques Delors, der große französische Kommissionspräsident, die eigentliche Herausforderung der europäischen Staatengemeinschaft beschrieben.

Unser Verständnis Europas ist das Verständnis einer großen Idee, einer Vorstellung vom Menschen, seiner Würde, seiner Freiheit und seines Anspruchs auf Selbstbestimmung – eben von all dem, wofür vor über zwei Jahrzehnten Deutsche in einem Teil unseres Landes noch mutig aufbegehren mussten.

»Wir sind Deutschland«: Bayern und Brandenburger, Franken und Friesen, Rheinländer und Westfalen, Thüringer und Pfälzer, Hessen und Württemberger: Jede Landsmannschaft hat ihre Geschichte, ihre Identität, hat besondere Talente und beachtlichen Tatendrang. Manchmal muss man daran erinnern, was doch eigentlich alle ganz genau wissen: Zusammen sind sie stärker als jeder für sich allein, erst zusammen bilden sie Deutschland. Vierzig Jahre einer Teilung, 28 Jahre einer menschenverachtenden Mauer, die das Land, Gemeinden, Familien trennte, konnten nicht das Gefühl außer Kraft setzen zusammenzugehören. Am 3. Oktober 1990 war allen bewusst, was heute – zum Glück – als schiere Selbstverständlichkeit gilt: Gemeinsam können wir mehr aus unseren Möglichkeiten machen, frei und einig durch eine Verfassung, die das Recht garantiert, Parlamente und Regierungen zu wählen und abzuwählen und so das eigene Schicksal selbst zu bestimmen. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, zu welcher beispiellosen gelebten Solidarität wir Deutschen fähig sind. Diese Erfolgsgeschichte des Zusammenwachsens ist auch eine Botschaft für Europa.

Bei allen Schwierigkeiten, die es zweifellos gibt, kann und sollte uns ermutigen, was wir Deutschen seit dem 3. Oktober 1990 in unserem Land gemeinsam erreicht haben – nicht nur aus eigener Kraft, auch mit großen Förderhilfen der EU. Damals lagen – bei aller Freude über die Deutsche Einheit – gewaltige Aufgaben vor uns. Es gab keinen vorgegebenen Weg, dem wir einfach hätten folgen können.